

Pränumerationspreis:  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 " — "  
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "  
 Monatlich . . . 85 "  
 Mit Zustellung ins  
 Haus, monatlich 1 " — "  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postversendung:  
 in Island:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "  
 in Anstalt:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Friedrich Roth.  
 Manuskripte werden nicht zurück-  
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-  
 genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Verkauft werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
 Anfertigungspreis:  
 Der Raum einer einseitigen Carondeletseite kostet beim einmaligen Einschneiden 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnodar bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 36. Hermannstadt, Sonntag den 14. Februar 1897. 113. Jahrgang.

## Fiume.

Die Fiumaner Frage hat die schweigenden Vögel im zertretenen Haine der Nationalpartei aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Gleich einer sturmverwandten Seemöve umschwirte am 8. d. in Abwesenheit des Ministerpräsidenten Ferdinand Soranthy das sisse Schiff des Cabinets.

Sollte wirklich ein Sturm im Anzuge sein? Die Furchtsamen drängten sich zusammen, als hörten sie bereits das Tosen des Sturmzerwühlten Meeres. Und da zeigte sich gar bald, daß das unruhige Herumflattern parlamentarischer Sturmögel nicht immer den Sturm selbst bedeutet. Der italienische Himmel Fiumes ist nicht verdüstert, er ist nur ein wenig schelmisch und geheimnißvoll, wie das halbverdeckte Auge einer hübschen jungen Frau.

Am nächsten Tage antwortete Ministerpräsident Baron Banffy in einer erschöpfenden Rede auf Soranthy's düstere Befürchtungen. Die ruhige, überzeugende, von Selbstbewußtsein getragene Rede hatte die Wirkung, die dem Sonnenlichte eigen ist: sie beleuchtete die kleinsten Einzelheiten der Frage. Die Beschuldigung Soranthy's, welche verkappt darauf deutete, Baron Banffy habe gewaltthätig an der ängstlich gehüteten Autonomie Fiumes getüßelt, zerfiel wie Nebel vor dem Glanz des hellen Tageslichtes.

Als später der frühere Gouverneur von Fiume, Graf Theodor Bathyhany, dem lauchenden Vorgehen der Regierung, die bereits beim Inzestretreten der kirchenpolitischen Gesetze und der wichtigen Justizreformen eine harte Probe zu bestehen hatte, die größte Anerkennung zollte, so geschah dies unter dem unmittelbaren Eindruck der Rede des Ministerpräsidenten, die selbst die Opposition entwarf. Es war angenehm, von berufenster Seite zu vernahmen, daß es keine acute Fiumaner Frage gebe; angenehm, zu erfahren, daß die Wahl der Gemeinderathsmitglieder eine Sache von rein localer Bedeutung ist und mit der großen Politik nichts gemein hat. Nicht Ungarn hat bei der Stadtverordnetenwahl eine Schlappe erlitten, wie dies einige oppositionelle Blätter schrieben, sondern die herrschende liberale Partei. In Fiume gibt es zwar keine ungarische Partei im speciellen Sinne, allein alle Fiumaner, mögen sie zu welcher städtischen Partei immerhin gehören, empfinden Dank für Ungarn und lieben Ungarn.

Wer nun auch Bürgermeister von Fiume sei, kann für Ungarn vollkommen gleichgültig sein, gleichwie es von wenig Belang ist, wer in Fiume oder in Bereczk Bürgermeister ist. Jedemfalls würde ein Laudanum Fiumes schmerzlich berühren; man hat diese Hafenstadt in einem Momente der Begünstigung die „Perle Ungarns“ genannt; man hat, während mehr als ein Comitat hungerte und Kälte litt, Fiume auf den Händen getragen, verhältnißlich, ihm Alles gegeben, was es wünschte, und für die ihm zugewendeten Millionen lediglich ein wenig kindliche Liebe erwartet.

Aus den Erklärungen des Ministerpräsidenten schöpft das Land die Beruhigung, daß das Cabinet Banffy die Autonomie Fiumes zu achten gewillt ist, zugleich aber entschlossen ist, das staatliche Recht Ungarns zu wahren und dem Ansehen des Staates auf dem Gebiete der Hafenstadt unter allen Umständen Geltung zu verschaffen. Die Achtung der Autonomie Fiumes bedeutet nicht, daß diese Autonomie auf Kosten der Einheit des ungarischen Staates geltend gemacht werden könne, oder daß Fiume einen Staat im Staate bilden dürfe, auch nicht, daß dort unter dem Vorwande der Autonomie das Inkrafttreten der ungarischen Gesetze vereitelt werden

soll. Andererseits bedeutet die Betonung der Autorität des Staates keineswegs, daß die Regierung irgendwelche Aenderung an Fiumes staatsrechtlicher Position, an seiner localen Autonomie oder am italienischen Charakter der Stadt beabsichtige. Baron Banffy hat mit der an ihm gewohnten Offenheit die wahren Ursachen der Unruhe der Fiumaner aufgedeckt. Die eine Ursache ist die noch nicht erfolgte Befestigung des Gouverneurpostens. Die Regierung wird diese Stelle besetzen, sobald sie die geeignete Persönlichkeit findet. Denn für diesen Posten bedarf es, wie der Ministerpräsident ausführte, eines Mannes, der vor Allem die Interessen des ungarischen Staates vor Augen hält und nicht bloß die speciellen Interessen Fiumes vertritt.

Insofern also die Fiumaner aus der längeren Erlebigung der Gouverneur-Stelle erschreckende Folgen ableiten und ernste Besorgnisse hegen, können sie in dieser Beziehung jetzt nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten vollkommen beruhigt sein. Die zweite Ursache sind die bei Inkrafttreten des Gesetzes über den Verwaltungserweiterung auftretenden Schwierigkeiten. Der Ministerpräsident glaubt aber und hofft, es werde gelingen, das Gesetz ohne die geringste Schädigung der Autonomie Fiumes einzuführen. Von der Verstaatlichung der Polizei sprechend, wies der Ministerpräsident auf die Mängel der Fiumaner Polizei hin und machte dabei das interessante Geständniß, daß der Plan zur Verstaatlichung der Fiumaner Polizei von der zurückgetretenen Regierung herrühre, es daher nicht wahr sei, daß die jetzige Regierung diese Frage initiiert habe.

Das Gerücht von den kroatischen Sympathien gehört in's Reich der Fabeln. Schließlich erklärte der Ministerpräsident unter lauter Zustimmung der liberalen Partei, daß ihn die in Folge dieser Frage gegen seine persönlichen Fähigkeiten gerichteten Angriffe kalt lassen; er lege kein Gewicht auf die Meinung, die seine politischen Widersacher von seinen persönlichen Fähigkeiten hegen. Er strebe nur Eins an: daß nämlich seine Action im Interesse des ungarischen Staates Erfolg habe. Inwieweit, der Erfolg! Seine politische Laufbahn ist eine ununterbrochene Kette patriotischer Handlungen. Auf den Spuren seiner Thätigkeit sehen wir überall, daß bei Allem, was er beginnt, die goldene Frucht des entschlossenen männlichen Willens, der Thaten: der Erfolg ihm reich in den Schoß fällt. Die Fiumaner können beruhigt sein; Ungarn übernimmt die Rolle des Königs Lear nicht.

## Die ängere Politik der Woche.

Von der Wahlbewegung in Oesterreich wären viele Einzelheiten aus den Provinzen zu verzeichnen, da sich in fast sämtlichen Wahlbezirken eine ziemliche Lebhaftigkeit kundgibt, doch reicht diese über innere Kreise nicht hinaus, und im Allgemeinen bleibt das Interesse an den Wahlvorbereitungen hinter den gegebenen Erwartungen zurück. Der Grund hierfür liegt hauptsächlich darin, daß bis jetzt nur Wenige, man könnte sagen, fast keine Candidaten aufgestellt sind, die geeignet wären, das allgemeine Interesse zu erwecken. Am vergangenen Sonntag hat die deutsch-fortschrittliche Partei in Wien ihr Wahlprogramm veröffentlicht. Sie fordert darin mit Nachdruck zu einem energischen Kampfe gegen die immer mächtiger hervortretende Reaction auf und ist bemüht, alle fortschrittlich gesinnten Elemente zu einem gemeinschaftlichen Vorgehen zu organisieren. Wenn man die Geschichte der Liberalen Wiens nicht zur Gemüthe kommen würde, müßte man zugeben, daß noch ein guter Kern von der alten Fortschrittspartei vorhanden ist, aber, wie gesagt, man hat eben in den letzten Jahren so mancherlei Enttäuschungen und so vielfache Verleugnungen des liberalen Programms auf Seiten der

sogenannten Vereinigten Linken erfahren, daß einige Zweifel an der ehrlichen Durchführung der jetzt neu formulierten Forderungen durchaus berechtigt sind. Sollte aber trotzdem das Sprichwort zur Wahrheit werden: „Neues Leben blüht aus den Ruinen“, so wären wir gerne zu einer Aenderung unseres Urtheils bereit. Ein liberaler Wahlsieg würde ja für Wien und die gesammte Monarchie den Anfang einer Besserung in den politischen Verhältnissen bedeuten, vielleicht den Anfang vom Ende des antisemitischen Terrorismus. Der Letztere trieb während der jüngsten Tage seltsame Blüten. Dem antisemitischen Wiener Gemeinderath war nämlich die jüngere freisinnige Lehrerschaft zuwider, er verfuhr daher, sich ihrer zu entledigen, that dies aber in ungemein brutaler Form. Er ließ nämlich durch den Wiener Bezirksrath verfügen, daß sämtliche zeitweilig angestellten Volks- und Bürgereschullehrer, etwa 800 an der Zahl, mit dem 1. Februar ihrer Dienstleistung entbunden und gleichzeitig ihre Bezüge eingestrichelt werden sollten. Um jedoch im Schulunterricht keine Unterbrechung eintreten zu lassen, wurde den Betroffenen die Erlaubniß erteilt, „einzelweilen den Unterricht fortzusetzen“. Das will sagen, daß diejenigen, die ihr Brot nicht verlieren wollen, um Neuanstellung eintommen, und so den Antisemiten dienlich gemacht werden. Die Unzulänglichkeit der Rathhausmajorität war indes ihren eigenen Parteigenossen zu schroff. Es hat sich daher die antisemitische Fraction im niederösterreichischen Landtage berechtigt, die Aenderung der Bezüge der betreffenden Lehrer — in der Art erfolge, daß diese Bezüge auf keinen Fall unter das bisherige Ausmaß herabsinken. Daß natürlich eine Massenentlassung von 800 Lehrern nicht durchführbar ist, liegt auf der Hand. Der antisemitische Stadtrath wollte auch eine solche Maßregel nicht verwirklichen, er hatte nur beabsichtigt, einige freisinnige oder socialdemokratische Lehrer durch clericaler bzw. antisemitische zu ersetzen. Das wäre indes möglich gewesen ohne diesen Kummel in der Öffentlichkeit. Hoffentlich gibt die junge Lehrerschaft bei den Reichrathswahlen die richtige Antwort auf dieses Gebahren.

Die politischen Tagesfragen wurden in Italien durch die Studentenunruhen in Rom, Neapel, Messina, Palermo, Pisa, Siena, Padua und Bologna abgelenkt. Ihre Spitze richteten die Tumulte gegen den Unterrichtsminister Giannurco, der wegen seiner Strenge bei der akademischen Jugend überhaupt nicht beliebt ist, und besonders die republikanischen, sowie auch die socialistischen Studenten vor den Kopf gestoßen hat. Zum Ausbruch kam dieser Unwillen während der Inspectionsreise, welche der Minister in der letzten Woche ausführte. Überall wurde er mit Pfeifen und Geschrei empfangen, dabei wurden die conservativen Studenten, die sich des Ministers mit Hochrufen annahmen, durchgeprügelt, ja selbst für einige Professoren, die zur Ruhe mahnten, legte es Fiebe ab. Polizei und Militär mußten zur Wiederherstellung der Ruhe herbeigeholt werden. Die Regierung hat die Schließung mehrerer Universitäten angeordnet. Ob dies die richtige Maßregel ist, um wieder zu geordneten Zuständen zu gelangen, oder ob nicht eine durchgreifende Reform des gesammten Universitätswesens eher zum Ziele führen würde, wollen wir für heute unentschieden lassen. Nach den neuesten Nachrichten aus Afrika sollen die Dermische sich noch immer auf dem Rückzuge befinden. Wohin sie sich eigentlich zurückziehen wollen, wird niemandes gelagt. Sie werden indes wiederkommen und den Italienern Gelegenheit geben, sich mit ihnen zu messen, falls das Cabinet Rudini es nicht vorzieht, inzwischen Kaffala und Agordat zu räumen.

Mord, Brand und Raub wüthten wieder auf Kreta. Die Untüchtigkeit der Regierung trägt die Hauptschuld an der Wiederkehr dieser Zustände. Der gegenwärtige Vernichtungskampf ist noch weit heftiger, als im Vorjahre. Damals hatten, wie noch erinnerlich sein wird, die diplomatischen Verhandlungen zu einem vollen Erfolg geführt, aber die Ausführung der Bestimmungen nahm zu lange Zeit in Anspruch. Die Fforte erbob so viele Einwendungen und der Geldmangel wurde so groß, daß die Wubamsbauer, die aus Candia in ihre Heimatsorte zurückgekehrt waren, jetzt mit Gewalt wieder in die Städte eindringen, um das Leben gewaltthätig zu fristen. In

## Feuilleton.

### Auf Leben und Tod.

Nomom von A. Gumbaccor von Suttner.  
 (3. Fortsetzung.)

Und endlich, als sie dem auf den sie in allen Lebenslagen bauen konnte, schluchzend in die Arme sank, da mußte Hermann einen übermenschlichen Kampf mit sich selbst bestehen, denn in dieser Minute war die Liebe in sein Herz gedrungen, die peinliche, schmerzliche Liebe, die sich nicht zu erkennen geben durfte, wenn sie nicht verbrecherisch werden wollte. Um keinen Preis sollte dieser Augenblick, wo sie über sich nicht zu gebieten vermochte, ausgenützt werden. Hermann wußte sehr gut, daß es ein Moment, wo der Mann, der keine Scrupel kennt, dem die Befriedigung der eigenen Wünsche über Alles ging, einen Sieg erringen konnte — aber einen unerlölichen Sieg wollte er nicht — wenn auch vielleicht die Versuchung eine große war.

Und so fuhr er ihr denn mit brüderlicher Bärtlichkeit über das reiche blonde Haar und sprach ihr gute Worte zu und ermahnte sie zur Ausdauer, zur Geduld. In solchen Stunden mußte der charaktervolle Mensch Stärke zeigen — verfiel er; sie hatte einmal gewählt, wenn auch nicht nach ihrem Herzen — allein für seine freien Thaten mußte man immer die Verantwortung zu tragen wissen, und stellten sich böse Folgen ein, nun dann hieß es, diese Folgen tragen, bis wieder die Zeit naturgemäß Besseres brachte.

Er kannte Margarethe, er wußte, daß solche Reden bei ihr wirklicher war, als alles Mittlügen und Mitjammern, und es gelang ihm auch wirklich, sie wieder aufzurichten. Auf einige Zeit wenigstens.

Doch mit seiner Ruhe war es von da an vorbei; und was das Schwere dabei war, er konnte nicht nach jenen gewöhnlichen Mitteln greifen, durch welche eine solche gestörte Herzensruhe wieder in's Gleichgewicht

gebracht wird. Eine Reise, eine längere Abwesenheit überhaupt, oder eine Einschränkung des Verkehrs, das wäre das Richtige gewesen, um diese aufsteigende Liebe zu erlösen, aber daran war hier nicht zu denken. Ging er, so verlor sie mit ihm den Einzigen, der sie verstand, der ihr Trost zu bieten wußte — und mit seiner Flucht wäre ihr Leid vergrößert worden. Es hieß also, Stand halten, sich hemeistern, selbst Schmerzen im Geheimen erdulden, um ihren Schmerz zu lindern. Und dazu entschloß sich Hermann mit seiner ganzen Willenskraft, und er hielt sich selbst tapfer Wort. Abnunglos sah Margarethe mit ihm am Ramin, kein Blick, keine Geberde, kein fremder Klang in seiner Stimme verrieth, was in ihm vorging.

Später dann, als sie den Gatten verlassen hatte und die zum Reiften gespannten Nerven ihre Rechte geltend machten, sah man sich weniger häufig, denn Margarethe hatte Tage, wo sie vor Schmerzen nicht reden konnte und wo sie jeder Laut zum Jammern brachte. Besonders während jener Periode, da die Scheidungsfrage in der Schwebe war, wurde Hermann nicht vorgelassen, denn die Sache ging Margarethe tief zu Herzen, sie fragte sich ebrlich, ob der Gatte ernstlich Grund gehabt hätte, eine solche ungeheure Anschuldigung gegen sie vorzubringen, — und sie war selbst einige Tage hindurch darüber nicht im Klaren; es packte sie etwas wie Furcht, daß sie vielleicht wirklich, ohne es zu wollen, die Regeln der Conventienz überschritten hätte, daß ihr Verkehr mit Hermann zu häufig und zu intim gewesen sei.

Doch als der Anwalt die Ogenerklärung brachte und es sich herausstellte, daß diese Drohung nur den Zweck gehabt hatte, die Id herauszupressen, da konnte sie wohl alle Bedenken fallen lassen und sicher sein, daß von ihrer und Hermann's Seite nichts geschähen war, was geeignet war, ihre Ehre zu bestreiten.

Der letzte Tribut, denn Herr Tanner dem Schwiegerohne geopfert, brachte diesem kein Glück. Er suchte ein Unternehmen in's Leben zu rufen, um auf diese Weise ein Vermögen zu machen, fand einige Beifügungslübe, die ihm in's Netz gingen, und die neugegründete Gesellschaft mußte nach wenigen Wochen Concurs anfragen. Es gab mit einem Theilnehmer, der keinen Späß verstand und ein Standesgenosse des Grafen war, eine hitzige Erörterung, die mit einem Duell endete. Graf Ansbach erhielt eine Kugel

in die Brust. Die Wunde war nicht tödtlich, aber er sticht langsam dahin, und da er sein tolles Leben, so weit es der Rest seines Geldes zuließ, fortsetzte, so trat endlich die Katastrophe ein. Herr von Tanner sorgte für das Leichenbegängniß, da man seinen Schwiegerohn sonst in's Grab der Armen gesenkt hätte.

Margarethe's Leiden wollte sich nicht bessern, und da ihr eine Bekannte eines Tages von der wunderbaren Wirkung des Morphiums erzählt hatte, so bewog sie ihren Hausarzt, mit einer Injection einen Versuch zu machen. Die Wirkung war in der That eine schmerzstillende und Margarethe glaubte nun, daß ja da ein einfaches Mittel gefunden sei, sie zu heilen. Zwar warnte sie der Arzt, daß das durchaus nicht so einfach sei, wie sie glaubte, und er warnte sie auch vor weiteren Experimenten, doch sie achtete nicht dieser Warnung, und als er sich nach dem dritten Male entschieden weigerte, die Sache fortzusetzen, wußte sie sich den Apparat und das Gift zu verschaffen, um auf eigene Faust weiter zu operieren.

Die Folgen blieben nicht lange aus; es stellten sich andere schwere Zustände ein, die Anlaß zu ernstlichen Besorgnissen gaben, so daß Herr von Tanner schließlich den traurigen Gedanken nicht abzuwehren vermochte, seine Tochter sei an einem schweren, unheilbaren Leiden erkrankt, das über kurz oder lang mit ihrem Tode enden werde. So brachte er sie denn, nachdem das Verhiebteste versucht worden war, zu einem berühmten Helehrten, den sie consultirte; um aber ganz sicher zu sein, fuhr Herr von Tanner am nächsten Tage noch selbst hin, um aus dem Munde des Arztes jene Versicherung entgegenzunehmen, die das Herz des grängigsten Vaters von einer schweren Last befreite.

Zu Hause angekommen, schloß er sich in seinem Zimmer ein; er war mit so wenig Hoffnung gegangen, ein halbwegs günstiges Urtheil zu hören, daß er selbst erst der Erholung bedurfte, um die beruhigenden Worte, die ihm zu Theil geworden waren, zu fassen. Zudem lastete in der ganzen Sache ein schwerer Alp auf seinem Gewissen: Wer anders war der Urheber von Allem, als er? Margarethe war ein frisches, gelundes, lebensfrohes Mädchen gewesen, bis ihm der Hochmutsteufel jene unglückselige Idee eingegeben mußte, seinen eigenen Glanz, den ihm das Geld verschafft, durch den



lassen hatte, in das Local. Er näherte sich dem Tische, an welchem die Hochzeitsgesellschaft saß und benahm sich zur allgemeinen Enttäuschung höchst unanständig. Ein gewisser Stefan Holly, Angehöriger der Torpedofabrik, forderte den augenscheinlich betrunkenen Wachmann energisch auf, sich entweder anständig zu benehmen oder das Local zu verlassen, worauf Draf den Säbel zog und Holly am linken Bein leicht verletzte. Die erschrockenen Frauen und Mädchen schrien entsetzt auf und flüchteten aus dem Saale, während die Männer den mit dem Säbel herumfuchtelnden Wachmann entwaffneten und den telephonisch herbeigerufenen Polizei-Wachleuten übergaben. Draf wurde seiner Stellung sofort enthoben; das Disziplinarverfahren gegen ihn ist bereits eingeleitet.

(Selbstmord.) Aus Agram meldet man: Der Besitzer des Gutek Janjevack und der Spiritusfabrik in Sabatmarof, Baron Dumreicher, ein Sohn des verstorbenen Wiener Universitätsprofessors Dumreicher, hat sich am 11. d. durch einen Revolververhuf entleibt. Schon längere Zeit wurden an Dumreicher Spuren von Verfolgungswahn wahrgenommen; der Selbstmord wurde offenbar im Zustande des Zerrinnens begangen.

(Selbstmord.) Aus Wien wird vom 12. d. M. gemeldet: Einer der höchsten Würdenträger des Hofes, Graf Heinrich Wolfenstein-Trostburg, Oberstjägermeister, I. und I. Kammerer, wirklicher Geheimrath und Oberst a. D., hat sich heute Nachts erschossen. Graf Wolfenstein stand im 57 Lebensjahre und war unvermählt.

(Zweifaches Todesurtheil.) Krakau, 11. Februar: Nach mehrtägiger Schwurgerichts-Verhandlung wurden Franz Kumula und Anna Kobakowa, die angeklagt waren, daß Kumula, der ein Liebesverhältnis mit Anna Kobakowa hatte, auf Zureden derselben ihren Gatten, den Nordbahn-Bedienten Jan Kobakowa, meuchlerisch erschossen habe, zum Tode durch den Strang verurtheilt.

(Das falsche Gebiß.) Eine tröliche Episode spielte sich kürzlich vor dem Münchener Schöffengericht ab. Als Angeklagte erschien eine Stellenvermittlerin, die sich wegen groben Unfugs zu verantworten hatte, da sie sich auf der Straße mit einer Marktfrau gekannt und dadurch einen großen Menschenauflauf hervorgerufen hatte. Die Marktfrau erzählte dem Hergang mit einer Verehrtheit, wie sie eben nur Damen ihres Gewerbes eigen ist. Die Angeklagte versuchte ein paarmal, die Hände in die Hüften zu stecken, die Zeugin zu unterbrechen, wurde aber jedesmal sofort vom Vorsitzenden verwarnt, worauf sie stets kopfschüttelnd wieder auf die Anklagebank sich niederließ. „Also dann bleiben Sie auf Ihren Eid hin darauf stehen“, fragte sodann der Amtsrichter die Zeugin, „daß die Angeklagte ungebührlichen Vorn verübt hat, und daß Sie bei dieser Gelegenheit nicht gleichfalls geschimpft und die Angeklagte vielleicht gereizt haben?“ — „Ja, das kann ich mit gutem Gewissen“, erklärte die Zeugin und zog sich triumphirendes Blickes auf die Zeugenbank zurück. Die gleiche Frage richtete der Vorsitzende an eine weitere Zeugin, und diese befandete gleichfalls ebdich, daß die Tandlerin bei dieser Gelegenheit nicht geschimpft habe. „Aber wissen S., Herr Amtsrichter“, fügte diese Zeugin ihrer Aussage schließlich bei, „I kann Roaner von denen Jwoa helfen, aber i' hab' g'schworen, und da muach' i' Alles sagen!“ — „Wag richtig“, meinte der Amtsrichter, „nur heraus mit der Farbe!“ — „Ja wissen S.“, fuhr die Zeugin fort, „die Tandlerin hat nämlich hint' nach zu mir g'sagt: „Hät' i' nur meine Zäh'n d'rian g'habt, nach'n hätt' i' sch' g'samm' schimpft, daß in koan alten Schloppschuch nimma neip'cht hätt'“, aber so hab' i' mei' Biß net d'riinn g'habt und hab' d'riinn mei' Maul net aufmach'n köana!“ (Auge meines Gelächter.) „No, jetzt hören Sie's selba, daß i' Recht hab'!“ Das Urtheil lautete auf fünf Mark Geldstrafe. Wie zwei Jurien verließen die beiden Rivalinen unter allgemeiner Heiterkeit den Gerichtssaal.

(Fischen mit elektrischem Licht) ist jüngst in England versucht worden und hat einen überraschenden Erfolg ergeben. Das Fischen bei Lampen oder Gaslicht ist wohl in allen Ländern stellenweise üblich; der englische Versuch bringt aber insofern eine Neuerung, als die Lichtquelle zum Anlocken der Fische sich nicht außerhalb des Wassers, sondern im Wasser befindet. Zu dem Zweck wurde ein Fischboot mit einer Batterie ausgestattet, die einen Glühlicht von fünf Kerzenstärke den Strom lieferte. Dieses Glühlicht wurde, durch Drahtbullen gehörig geschützt, 7½ Meter tief in's Wasser versenkt, wo es noch einen Umkreis von etwa fünfzig Metern beleuchtete. Alle Fische, die sich im Bereiche des Lichtschimmers befanden, strebten natürlich sofort der Lichtquelle zu, und in wenigen Augenblicken hatte das Licht ungeheure Mengen von Fischen angelockt, so daß das Ergebnis des Fischzuges überaus reich war; stets waren die Netze überfüllt.

(Für Heirats-Candidaten.) Man hört so oft von jungen Männern, daß ihnen die Wahl ihrer Zukünftigen außerordentlich schwer falle. Diesen Jaudernden und Muthlosen kommt nun ein englisches Sinngebieth entgegen: „Love, fortune or position“ (Liebe, Glück oder Stellung), das folgende Rathschläge gibt: „Wer aus Liebe heiratet, nimmt eine Frau, wer es um des Geldes willen thut, eine Herrin, wer wegen der gesellschaftlichen Stellung sich vermählt, eine Dame. Du wirst geliebt von Deiner Frau, geachtet von Deiner Herrin, gebildet von Deiner Dame. Eine Frau haßt Du für Dich, eine Herrin für Dein Haus und Deine Freunde, eine Dame für die Welt und die Gesellschaft. Deine Frau wird mit Dir übereinstimmen, Deine Herrin Dich regieren, Deine Dame Dich beaufsichtigen. Bißt Du krank, so wird Deine Frau Dich pflegen, Deine Herrin Dich besuchen, Deine Dame sich nach Deinen Befinden erkundigen. Deine Frau wird Deinen Kummer, Deine Herrin Dein Geld, Deine Dame Deine Schulden

mit Dir theilen. Stirbst Du, so wird Deine Frau weinen, Deine Herrin Dich bedauern, Deine Dame Trauer anlegen.“

(Maffacre in Brasilien.) Ein in Wien eingelangter officieller Bericht aus Curitiba, der Hauptstadt des brasilianischen Staates Parana, bringt ausführlichere Nachricht über das entsetzliche Maffacre, welches ein Trupp Indianer aus dem Stamme der Botofuden unter den ruthenischen Colonisten der zur Colonie Sucena gehörigen Ansiedlung Moema am 6. December v. J. angerichtet hat. Nicht weniger als neunzehn Menschen wurden hiebei ermordet und zwei schwer verletzt. Die Opfer des räuberischen Ueberfalls sind: eine Frau mit ihren beiden Kindern aus dem Bezirk Jozgom, ein Ehepaar mit zwei Kindern aus dem Bezirk Sotol, Mann und Frau aus dem Bezirk Przemyslany, ferner aus demselben Bezirk eine Mutter sammt Kind, das lebend in's Feuer geworfen wurde, weiter eine Frau aus demselben Bezirk und ein Ehepaar sowie ein Kind aus dem Bezirk Jozgom; der Vater des Letzteren und ein weiteres Kind sind verwundet. Die Regierung hat, als die Nachricht in Curitiba eintraf, sofort einen Polizei-Officier mit Mannschaft aus Rio Negro zum Schutze der Colonie vor weiteren Ueberfällen und zur Bestattung der Leichen dahin abgeschickt. Diese fand am 11. December unter der starken Bedeckung von 70 Mann Bewaffneter statt, welche nach der geschickten Vertheidigung gegen die in der Nähe lauernde, zum Angriff brüllende Indianerhorde den Kampf eröffneten, worauf sich dieselben in den Wäldern verlor. Der Viceconsul in Curitiba hat bei der Regierung unter Betonung der Thatsache, daß es durchaus österreichische Colonisten sind, welche in dieser den Ueberfällen durch Indianer so exponirten Colonie wohnen, um Aufklärung darüber ersucht, inwiefern dieselbe Vorsorge, um der Wiederholung ähnlicher Maffacres in der Zukunft zu begegnen. Nach der erhaltenen Versicherung wäre dies bereits in der Weise geschehen, daß die Regierung nach Zurückziehung der Polizeimannschaft einen Trupp von Waldläufern, die sich besser als die Soldaten gegen die Indianer verwenden lassen, für die Colonie in den Dienst genommen hat. Die Aufgabe derselben ist, unablässig Streifungen in den Wäldern vorzunehmen und von Zeit zu Zeit weitläufige Razzias durchzuführen. Eine solche Jagd auf die Botofuden soll denn auch bereits unternommen, vierzig derselben getödtet und der Rest der betretenen Bande weit zurückgetrieben worden sein. Seitens der Behörde in Rio Negro wurde für die Hinterbliebenen der Ermordeten eine Sammlung veranstaltet und wurden die in Folge des Maffacres verwaisten Kinder in der Colonie selbst in Pflege übergeben. Ueberfälle seitens der Botofuden hatten auch früher schon öfter stattgefunden; doch waren dieselben nie in eine derartige Menge ausgeartet. Gewöhnlich begnügten sich die Wilden damit, zur Zeit der Feldarbeit in unbewachten Häusern vor Allem Metallgegenstände zu stehlen, da sie Eisen und dergleichen zur Anfertigung von Pfeilen und Lanzenspitzen, sowie von Messern brauchen. Bei Annäherung der Colonisten ergriffen sie gewöhnlich noch einigen Pfeilköpfen die Flucht. Die Botofuden haufen vor Allem in dem völlig unbekanntem Westen des Staates Santa Catarina, dem südlichen Nachbar Parana's, und kommen daher mit den südlichen Colonisten dieses letzteren Staates selten in Berührung. Sie sind der Civilisation vollständig unzugänglich und gelten als einer der gefährlichsten Indianerstämme Brasiliens.

(Pferde-Krankheit.) In der Gemeinde Krizbach des Kronstädter Comitates wurde ein Pferd wegen Ross vertilgt.

(Erlösene Vieh-Krankheit.) In der Gemeinde Rozja des Hunyader Comitates ist der sporadisch aufgetretene Milzbrand unter dem Hornvieh erloschen.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern in der Heltauergasse ein eine Geldausweins-Roete enthaltendes Geldtäschchen. Die Verlufterträgerin ersucht, dasselbe im Administrations-Local dieses Blattes abzugeben. — Gefunden wurde eine Pferdebedeckung.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 13. Februar.

Wilde's Operette „Das verwunschene Schloß“, die zu den Arbeiten des Componisten aus jener Zeit gehört, da ihn sein „Bettelstudent“ noch nicht in eine Reihe mit den beliebtesten und anerkanntesten Helden seines Faches erhoben hatte, hat bei ihrem ersten Erscheinen im vorigen Jahresheft unter der Direction Dorn und auch später gut gefallen, und das gleiche freundliche Geschick ist ihr auch jetzt wieder zu Theil geworden. „Das verwunschene Schloß“ paßt eigentlich nicht recht, namentlich im Hinblick auf das Libretto, in das moderne Operetten-Genre; es nähert sich vielmehr seiner Art nach dem sogenannten Volksstück harmlos-heiterer Gattung. In fünf Bildern zieht die Handlung — soweit von einer solchen die Rede sein kann — an uns vorüber, einige lose an einander gereihete Scenen, die von einem anspruchslosen Humor erfüllt sind, besonders das zweite und dritte Bild sind recht spaßhaft. Die gleich dem Text anspruchslose Musikbegleitung ist durchweg hübsch und ansprechend.

Herr Theater-Kapellmeister Julius Kriz, der diese zu seinem Benefice-Abend gewählte Operette ganz vorzüglich vorbereitet hatte, wurde beim Erscheinen im Orchestertraume von der Stadtkapelle mit einem Tusch und von dem in schöner Anzahl erschienenen Publicum mit herzlichen Beifalls-klänge empfangen. Eine lustige und auch werthvolle Chörengabe lag für ihn auf dem Dirigentenpult bereit: ein Blumenkranz, in dessen Mitte, von einem prächtigen Kranz umrahmt, sich eine kostbare goldene Uhr befand. Die Signatur des Hauses war: Flottes Spiel auf der Bühne,

vergünstigte Gesticter, Lachen und Beifall im Zuschauerraum. Im Gesang schloß wieder Frau Eibenschütz Coralie den Vogel ab. Mit ihr theilten sich in die Palme des Abends zuoberst Frau Walefch (Kegerl), die gleich beim Betreten der Scene mit ihrer originellen, der mit entsprechend derber Laune durchgeführten Rolle sitzgemäß angepaßten Maske einen von warmem Applaus begleiteten Heiterkeitserfolg erzielte und später dem Verlangen nach weiteren Zugaben zu den eingelegten Couplets: „A biffel Diab, a biffel Treu und a ganz kloan biffel Faltschheit dabei“ kaum zu genügen vermochte, — ferner Herr Fischer mit seinem köstlich-brasilianischen Andredl, der gleichfalls sich brüchigen mußte, immer neue „Dallata-Bua“-Strophen zu liefern, — schließlich Herr Kocell als schneidiger Sepp. — Fr. Moraczewski war eine schmale Mirzl. — Die übrigen Darsteller füllten ihre Plätze mit stichtlicher Lust und lobenswerthem Eifer aus.

Original-Telegramme.

Wien, 13. Februar. Auf hoher See erhielt Prinz Georg die Verständigung, daß alle Mächte einig sind, die Annexion Kretas nicht zuzulassen. — Graf Soluchowski hatte abermals eine Beisprechung mit dem russischen Botschafter.

Berlin, 13. Februar. Die „Post“, anscheinend inspirirt, kennzeichnet die Stellung Deutschlands zur griechischen Frage, daß es keine Veranlassung habe, in die Dinge im Orient einzugreifen, oder dem gemeinsamen Eingreifen der Großmächte hindernd in den Weg zu treten. — In Maccedonien bereitet Griechenland im großen Style einen Einbruch vor und erwartet hiezu bloß den Eintritt der milden Witterung.

Paris, 13. Februar. Hier verlautet, König Georg werde abdanken, falls die Vereinigung Kretas mit Griechenland mißlänge.

Rom, 13. Februar. Die Werbungen für ein italienisches Hilfscorps zur Unterstützung der Kretaer wird heimlich mit großem Eifer fortgesetzt. An der Spitze der Bewegung steht der Deputirte Imbricani.

Salonichi, 13. Februar. Bei Ranija wurde mit der Concentrirung der Rehib-Batalione begonnen.

Fremden-Liste

vom 13. Februar.

Hotel Kömischer Kaiser. Hof. Jmrich, Rentenanst. Schneider, Kaufmann, Fröhlicher, Reisender, von Klausenburg; Weber, Reise-ber., von Hamburg; Deneberg, Ford, Kauf, Reisende, Dittl, Kaufmann, von Wien; Bartos, Reisender, von Subapka. Hotel Kurthier. Schäg, Bay, Reisende, von Wien; Gausse, Reisender, von Berlin; Weidlich, Reisender, von Hamburg; Ausländer, Reisender, von Großwardein; Weiß, Reisender, von Subapka; Kohn, Student, von Balassa-Charmat; Gellner, Geber, von Bistritz. Hotel Reiter. Czaj, Notär, von Bendorf; Geringer, Geschäftsmann, von Subapka; Kauscher, Tapezierer, von Fogaras; Bilo, Gumbelbeger. Hotel Habermann. Nathi kommt Kapelle, Kapellmeister, von Maros-Basarhely.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 14. Februar 1897:

Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:

Das Rätchen von Heilbronn.

Schauspiel in 5 Acten von Kleib.

Abends 7 Uhr:

9. Vorstellung.

Das verwunschene Schloß.

Operette in 3 Acten von Wilde.

Montag den 15. Februar 1897:

Benefice der Schauspielerin Fräulein Melanie Wachtel:

Goldfische.

Kaufspiel in 4 Acten von Schönbahn und Rabelberg.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 13. Februar.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 4%ige ung. Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-Eis.-Anl. i. Gold 123, etc.

Naturreine Weine!

Achtungsvoll Unterfertigte erlaube mir, das geehrte p. t. Publicum auf meinen Weinschank höflich aufmerksam zu machen und der ganz besonderen Beachtung zu empfehlen meine allgemein anerkanntesten ausgezeichneten, aromatischen, reinen, echten Weine, ausgezeichneten Wermuth-Wein, zu den Preisen von 36, 40, 50, 60 fr. per Liter und höher.

Gütigen Zuspruch des geehrten p. t. Publicums erbittet sich

Ludwig Boga, Hermannstadt, Neugasse Nr. 15.

Aseptin,

vorzügliches, direct nach zahnärztlicher Vorschrift bereitetes

Mundwasser

à Flacon 60 fr.

Conservativ-Zahnpulver

per Schachtel 40 fr.

Zu haben in den Apotheken und Parfümerie Meltzer.

Echte Brünner Stoffe

für Frühjahr und Sommer.

Ein Coupon Nr. 3.10 für 4.80 aus guter lang. completen Herren-Anzug (Hose, Weste und Hüt) gebend, kostet nur 11.10.50 aus hochfeiner ein Coupon zu schwarzem Salomonen fl. 10. — feine Herrenkleiderstoffe, Leinwandstoffe, feine Damengarne und alle andern Tadellosen befindet zu billigeren Preisen als je und seit berühmte Tuchfabrik-Überlager

SIEGEL-IMHOF in BRÜNN.

Wasser gratis u. franco. — Muttergetreue Lieferung garantiert. Die Vortheile, Stoffe direct bei eigener Firma am Kaby-Source zu beschaffen, und bedeutende: Große Auswahl, immer frische Waare, billige Preise, aufmerksame Ausfertigung und kleiner Beistellungen etc.

1112 9 45

Feinstes edler französischer

Cognac

Qualité supérieure

verleiht der Post verzollt und franco nach allen Orten Oesterreich-Ungarns gegen Nachnahme von: fl. 6. — für ein 4 Liter-Flaschen, „ 5. — „ 3 „ „ „ „ „ 4.20 „ 3 Flaschen à 1/2 Liter

R. Maiti.

Capodistria bei Triest.

(115) 1-24

J. Schneider.

Ich beehre mich, einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß ich das am hiesigen Plage, Heltauergasse Nr. 5, befindliche

Herren-Schneider-Geschäft

M. Göllner

käuflich an mich gebracht habe.

Gleichzeitig erlaube ich mir, ein p. t. Publicum auf mein neu assortirtes Waarenlager in neuesten in- u. ausländischen Stoffen für die Frühjahrs- und Sommer-Saison aufmerksam zu machen.

Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

hochachtungsvoll

J. Schneider.

[118] 1-3

M. Göllner.

4 Gold-, 18 Silber-Medailen, 30 Ehren- und Anerkennungs-Diplome.



**Kwizda**  
Restitutionsfluid,

k. u. k. priv. Waschlösung für Pferde.  
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr. 8. W.

Sie ist in den grosseren Stellungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkraftigung nach grossen Strapazen, bei Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Gibt nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken und Trugapotheken. Exportirt in Ungarn.

Haupt-Depot:  
**FRANZ JOH. KWIZDA.**  
k. u. k. österr.-ung. und böhm. Hoflieferant.  
Kreispapsther, Kornenburg bei Wien.  
Depot in Hermannstadt: J. C. Molnar's Apotheke (Heltauergasse Nr. 39).  
(868) 7-19

**CACAO-YERO**  
enthalten leicht löslicher Cacao-Mark.

**HARTWIG & VOGEL**  
**BODENBACH**  
Fabriken-Dreierden, Bodenbach  
**CHOCOLADEN**

Anerkannt vorzügliche Qualität.  
Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatessen- und Drogen-Geschäften.

(852) 24-32

**Gummi-**

Spezialitäten für sanitäre Zwecke, garantiert echt franz., per Duzend 1, 2, 3, 4, 5 fl. Suppenlöffel etc. Ausführliche Preisliste gratis und franco. Verkauft direct, zollfrei. (518) 35-39

**LUDWIG FISCHER,**  
Gummiwaaren-Fabrik,  
Teplitz (Böhmen).

**Richters Anker-Pain-Expeller**  
Liniment. Capsel compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Circulation bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen und Gefällungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Circulationen verwendet. Der echte Anker-Pain-Expeller, einfach auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken. Haupt-Depot bei **Josef v. Zörstl**, Apotheker in **Wudapest**.

Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es gibt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Fälschung ohne die Schutzmarke **Anker** und die Firma **Richter als unecht zurück**.

F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, Rudolphstadt.  
(942) 22-08

**Weit billiger**  
als die billigsten Lose oder Promessen  
sind Gewinnst-Scheine von:

Def. Klein-Losen  
Hing. dito  
Nal. dito  
Domtan-(Basilika)-Losen  
Sorb. Tabak-Losen

Solche fünf Original-Gewinnst-Scheine mit zusammen dreizehn Dramen-Ziehungen jährlich und derselben Gewinnthoffnung wie die bezüglichen Lose auf alle Haupt- und Nebentreffer verkaufen wir bis auf Weiteres für fl. 19.— per Cassa oder gegen 22-monatliche Raten à fl. 1.— mit dem sofortigen Spielrecht nach Einlösung der ersten Rate. (69) 6-6

**Münz & Co.** Bank- und Wechsel-Geschäft  
Wien, I., Rothenthurmstrasse 26.

**Geschäfts-Gründung.**

Wir beehren uns, einem p. t. Publicum die höfliche Anzeige zu machen, daß wir auf hiesigen Plage unter der handelsgerichtlichen protocollirten Firma

**„Concordia“ Handels-Actien-Gesellschaft**

ein Warenhaus der Specerei-, Material-, Farbwaren-, Delicatessen-, In- und Ausländer-Weine und der Textil-Branche eröffnet haben.

Indem wir billige Preise und solide Bedienung zu sichern, bitten wir um recht zahlreichen Zuspruch.

Das Verkaufs-Local befindet sich im Gebäude der „Albina“ Fleischer-gasse Nr. 20.

Hochachtungsvoll  
**„Concordia“**  
Handels-Actien-Gesellschaft.

(119) 1-1

Allein echt englischer  
**Wunderbalsam**

(Tinctura balsamica)  
aus der Schutzengel-Apotheke und Fabrik pharmaceutischer Präparate des  
**A. Thierry in Pregrada**  
bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Altestes, bewährtestes, reelles und hillfestes Volks-Hausmittel, Brust- und Lungenschmerz stillend, etc., innerlich und äusserlich anwendbar.

Zum Schutze des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen  
führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Zum Schutze des Publicums vor allen werthlosen Fälschungen  
führe von nun an nur diese behördlich registrierte Schutzmarke.

Man achte stets genau auf die obige grüne Schutzmarke, mit welcher zum Zeichen der Echtheit jedes Fläschchen versehen sein muss. (86)

Schutzengel-Apotheke  
**Kraft und Wirkung**  
der echt englischen  
**Wundersalbe.**

Mit dieser Salbe wurde ein 14 Jahre alter, für unheilbar gehaltenes Beinfractur vollkommen geheilt, neuerdings sogar ein 22 Jahre altes, schweres, krebstartiges Leiden.

Englische Wundersalbe, ein bei den schwersten und ausserordentlichsten Zuständen, auch veralteten Schichten der leidenden Menschheit mit den grössten Erfolgen angewendetes Mittel, welches in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht ist, besteht in der Hauptsache aus der Concentration der rothen „rosa centifolia“ innewohnenden wunderbaren Naturheilkraften in Verbindung mit anderen, ihrer günstigen Heilwirkung wegen rühmlichst bekannten Substanzen.

Englische Wundersalbe findet Anwendung: Bei blöser Brust der Wucherungen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Püssen oder Heinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Püssen, selbst bei Knochenfractur, bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplinter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Geschwämmen, Karbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Taubel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgeringenen Püssen, Brandwunden aller Art, erkrankten Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenläusen und Wundsein der Kinder etc. etc.

Die englische Wundersalbe wird je älter, je vorzüglicher in der Wirkung!

Es ist zu empfehlen, von diesem einzig dastehenden Präservativmittel stets Vorrath in der Familie zu halten.

Weniger als zwei Dosen werden nicht versendet; die Versendung geschieht ausschließlich nur gegen Vorausweisung oder Nachnahme des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 5 Kronen 40 Heller.

Zahlreiche Atteste zur Verfügung.

Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die obige Schutzmarke und die Firma „Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada“ eingegraben sein muss. Jeder Tiegel muss in eine solche ganz gleiche Gebrauchsanweisung mit dieser Schutzmarke eingewickelt sein. — Fälscher und Nachahmer meiner allein echten englischen Wundersalbe werden von mir auf Grund des Markenschutzgesetzes streng verfolgt; ebenso die Wiederverkäufer von Fälschungen.

Einzig Belegquelle:  
**Schutzengel-Apotheke des A. Thierry**  
in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.  
Depots in den meisten Apotheken.

Wo kein Depot ist, bestelle man direct und adressire: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Nummer des Schutzmarken-Registers für Oesterreich-Ungarn: 4924.  
(42) 5-20

Opferquaker, Feldstecher, Brillen, Zwicker, Thermometer, Barometer.

**Grosse permanente Ausstellung!**

**Echte**  
k. und k. ämtlich punzirte  
**Juwelen, Pretiosen,**  
**Gold- und Silber-Waare,**  
**Edelsteine jeder Art**  
zu staunend billigen Fabrikspreisen:

Echt Gold:		Echt Silber:	
Ohrgehänge von	fl. 2.—	Uhren von	fl. 4.50
Ringe von	„ 2.—	Uhrketten von	„ 1.50
Ketten von	„ 7.—	Armbänder von	„ —.80
Brochen von	„ 6.—	Brochen von	„ —.80
Armbänder von	„ 10.—	Halsketten von	„ 1.—
Uhren von	„ 12.—	<b>Metall-Waare:</b>	
Diamant-Ringe von	„ 6.—	Taschenuhren von	„ 2.—
Cravatten-Nadeln von	„ 6.—	Wanduhren von	„ 2.—
<b>Brillant-Schmuck</b> in schönster und grösster Auswahl.		Weckuhren von	„ 2.—
		Pendeluhrn von	„ 5.—

Ausser dem Erwähnten, führe ich alle nur erdenklichen, in dieses Fach schlagenden Artikel nur in echtem Gold und Silber. Minderwerthiges Gold halte ich nicht auf Lager, nur echt 14-karätiges Gold und nur die besten, zierlichsten, solidesten Fabrikate. — Zur Ueberzeugung von der Solidität und Billigkeit meiner Waare ersuche ich höflichst, mein überaus grosses Lager von Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare zu besichtigen. Gleichzeitig empfehle ich meine gute

**Uhrmacher- und optische Reparatur-Werkstätte.**  
Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll  
**Julius Erös,**  
Hermannstadt, Heltauergasse 3.  
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Requisitionen.**  
Am 22. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Eigen-thümern der Maria Klein geb. Schropp in Schellenberg. (Gerichtsmannlicher Gerichtshof).  
Am 10. März (auch unter dem Schätzungswerte) Eigen-thümern des Stefan Menafagi in Egetegg. (Landrat Gerichtshof).

**Kundmachung.**  
Dem Deiler Gertrude, daß die Tagfahrt wegen Wald-ausscheidung in Köpfsdorf am 29. März stattfindet.  
**Aufforderung.**  
Dem Nagbenderer Bezirksgerichte an N. S. S. 116, zur Tagfahrt am 10. März zu erscheinen.

Genfer Uhren in Gold, Silber, Nickel und anderen Metallen.

**Grosse permanente Ausstellung!**

**Echte**  
k. und k. ämtlich punzirte  
**Juwelen, Pretiosen,**  
**Gold- und Silber-Waare,**  
**Edelsteine jeder Art**  
zu staunend billigen Fabrikspreisen:

Echt Gold:		Echt Silber:	
Ohrgehänge von	fl. 2.—	Uhren von	fl. 4.50
Ringe von	„ 2.—	Uhrketten von	„ 1.50
Ketten von	„ 7.—	Armbänder von	„ —.80
Brochen von	„ 6.—	Brochen von	„ —.80
Armbänder von	„ 10.—	Halsketten von	„ 1.—
Uhren von	„ 12.—	<b>Metall-Waare:</b>	
Diamant-Ringe von	„ 6.—	Taschenuhren von	„ 2.—
Cravatten-Nadeln von	„ 6.—	Wanduhren von	„ 2.—
<b>Brillant-Schmuck</b> in schönster und grösster Auswahl.		Weckuhren von	„ 2.—
		Pendeluhrn von	„ 5.—

Ausser dem Erwähnten, führe ich alle nur erdenklichen, in dieses Fach schlagenden Artikel nur in echtem Gold und Silber. Minderwerthiges Gold halte ich nicht auf Lager, nur echt 14-karätiges Gold und nur die besten, zierlichsten, solidesten Fabrikate. — Zur Ueberzeugung von der Solidität und Billigkeit meiner Waare ersuche ich höflichst, mein überaus grosses Lager von Uhren, Uhrketten, Juwelen, Pretiosen und optischer Waare zu besichtigen. Gleichzeitig empfehle ich meine gute

**Uhrmacher- und optische Reparatur-Werkstätte.**  
Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne hochachtungsvoll  
**Julius Erös,**  
Hermannstadt, Heltauergasse 3.  
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Für neue Uhren, sowie Reparaturen 2-jährige ehrliche Garantie.

Wer trinkt  
**Kathreiners**  
Kneipp-Malz-Kaffee?



Alle die ihre Gesundheit erhalten und festigen und doch nicht auf den gewohnten, angenehmen Kaffeegenuss verzichten wollen. Denn ein Zusatz von Kathreiner's Malz-Kaffee hebt die allgemein bekannte und namentlich bei regelmässigem Genuss so gesundheitschädliche Wirkung des nervenerregenden Bohnenkaffees auf. Alle deren Wohlbedinden in irgend einer Weise gestört ist. Namentlich für Nerven- und Magenleidende hat sich bereits in Tausenden von Fällen der „pure“ Kathreiner-Kaffee ohne Zusatz von Bohnenkaffee als das vorzüglichste, gesündeste und leicht verdaulichste Getränk erwiesen. Alle Frauen und Kinder, für deren zarte Constitution der nahrhafte Kathreiner-Kaffee besonders zuträglich ist, und die ihn pur oder mit Bohnenkaffee gemischt keines wohligen, milden Geschmacks wegen gern, ja bald mit großer Vorliebe trinken. Alle diejenigen, welche im Haushalte sparen und doch ein wohl-schmeckendes und zugleich gesundes Kaffegetränk geniessen wollen. Dieses bietet einzig und allein in vorzüglichster Weise für Jedermann und für jeden Geschmack der Kathreiner-Kaffee als Zusatz zum Bohnenkaffee oder pur getrunken, d. i. nur mit Milch und Zucker.

**Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee** ist ein wirklicher Gesundheits- und Familienkaffee, das reinste Naturproduct in ganzen Körnern, aus bestem Malz erzeugt, welchem durch die von höchsten Autoritäten erprobte, in allen Ländern eingeführte und bewährte Kathreiner'sche Fabrikationsweise der beliebte Bohnenkaffee-Geschmack verliehen wird. Der Kathreiner-Kaffee vereinigt daher einzig und allein mit dem Geschmacks-reiz des erdigen Bohnenkaffees die gesundheitlichen, ärztlich anerkannten und beständigen Vorzüge des heimischen Malzkaffees.

Um sich vor Verfälschung und Schädigung zu schützen, achte man beim Einkauf gefälligst genau auf die Schutzmarke der neben abgedruckten Original-Pakete mit dem Namen **Kathreiner**. Pakete ohne Namen „Kathreiner“ sind nicht echt.



(946) 6-12